

# "Wirklich bequem, diese Sessel!"

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

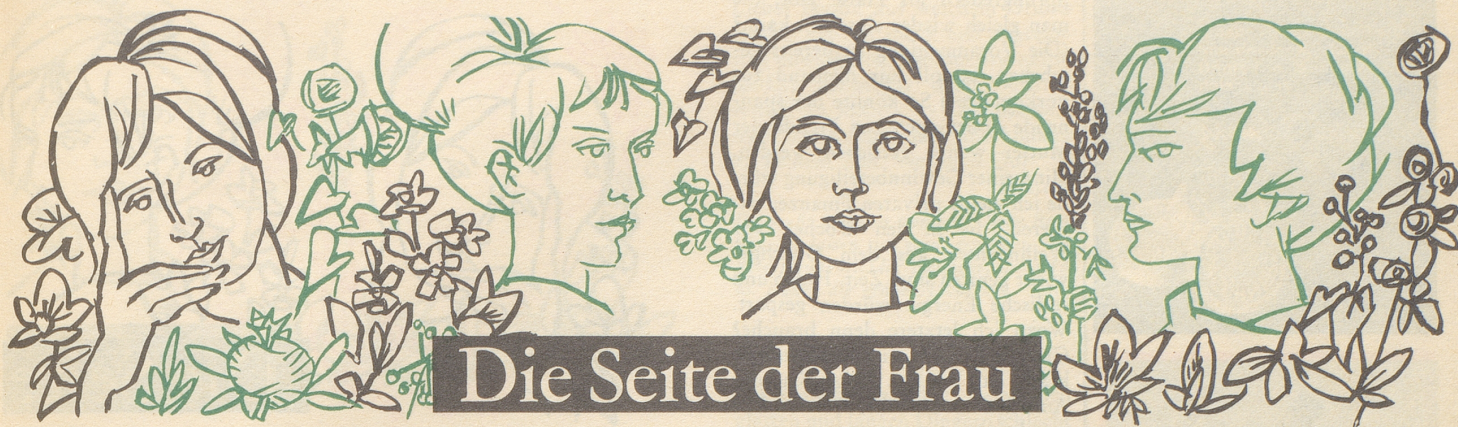
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Seite der Frau

### «Gutmütig»

Es ist immer wieder interessant und vergnüglich, zu sehen, wie sich der Sprachgebrauch wandelt – nicht nur der deutsche – und wie gewisse Wendungen und Ausdrücke mit der Zeit einen ganz andern Sinn bekommen. Und wenn nicht einen andern Sinn, so doch einen andern Beigeschmack, eine andere Nuance.

In einem Vorbereitungskurs für ein höheres, englisches Examen wurden wir immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wieviele Ausdrücke der Klassiker – vor allem auch bei Shakespeare, entweder ganz aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind, oder aber heute in einem ganz anderen Sinne verwendet werden. Aber wir brauchen nicht einmal so weit zurückzugehen. Manche Wörter, die noch im letzten Jahrhundert fleißig gebraucht wurden, werden heute nur noch in – sichtbaren oder unsichtbaren – Anführungszeichen angewendet, wie etwa «winsome», «coy» oder «genteel». Und wer früher von einem Mädchen oder einer jungen Frau sagte, sie sei «fair», wollte damit andeuten, daß es sich um eine liebliche Erscheinung handle. Heute bezieht sich der Ausdruck auf innere Qualitäten, trotzdem wir nicht gerade in einem Jahrhundert der Verinnerlichung leben.

Aber auch im Deutschen werden Ausdrücke wie «minniglich», «ehrsam», «sittsam», «herzinnig», «nekkisch» und andere, die noch den Spätromantikern durchaus geläufig waren, mehr spaßeshalber gebraucht.

Jedoch selbst mit Adjektiven, die heute noch gang und gäbe sind, heißt es manchmal aufpassen.

Ich war einmal dabei, als eine Dame einer jungen Aerztin voll – etwas herablassender – Anerkennung sagte, sie habe schon verschiedentlich von ihr gehört. «Dir siget schiints sones tüchtigs u wackers Frölein.»

Die junge Aerztin, die außerdem eine hübsche Frau war, fand die beiden Qualifikationen etwas schwerverdaulich, und ich kann es ihr lebhaft nachfühlen. Sie trafen zwar durchaus zu, aber welche Frau, zumal wenn sie jung ist, hätte den Anspruch, in erster Linie als wacker und tüchtig beschrieben zu werden?

Und doch sind das sehr lobenswerte Eigenschaften.

Seltsamerweise verhält es sich ganz ähnlich mit dem Worte «gutmütig». Weiß der Himmel, wann die Wandlung eingetreten ist, aber versuchen Sie doch einmal, irgendjemandem – sei es Mann oder Frau – zu sagen, er (oder sie) sei gutmütig. Neun von zehn werden muff reagieren, auch wenn sie sich äußerlich nicht viel anmerken lassen. Dabei: was gibt es Netteres als einen wirklich gutmütigen Menschen?

Aber aus unerforschlichen Gründen hat das Wort einen Beigeschmack bekommen. Ein noch so unbestritten gutmütiger Mensch will nicht als ein solcher bezeichnet werden. In meiner bernischen Ex-Heimat wird das Adjektiv in der Regel dem Hauptwort «Tscholi» vorausgestellt.

Ein Gutmütiger ist also offenbar einer, der sich alles gefallen läßt, weil er nicht so recht nachkommt. Einer, der etwas Nettes tut, das ein Schlawerer vielleicht nicht täte. Den Gutmütigen geschieht damit brand-schwarzes Unrecht.

So geraten einem gewisse Ausdrücke aus der Hand.

Vor kurzem erschien in einer Wochenschrift, die um Gaben für Weihnachts-Bescherungen gebeten hatte, die durchaus positiv gemeinte Wendung: «Wir danken dem gutmütigen Spender für diese schöne Gabe.»

Es war in der Tat eine erhebliche Summe, die da dem guten Zweck gestiftet worden war, und zwar nicht von einem «der es dick hat». Ich kenne den Spender zufällig. Das «gutmütig» wirkte erheiternd auf ihn, weil er Humor hat, aber wie die Dinge nun einmal sprachlich liegen, wären vielleicht Worte wie «großzügig» oder «warmherzig» besser am Platz gewesen. Und beides hätte durchaus zugetroffen. Natürlich war dieses «gutmütig» gut gemeint.

Womit wir schon wieder bei einem zweischneidigen Ausdruck ange-

kommen wären. Wenn wir von jemandem sagen: «Er hat's gut gemeint», dann liegt darin regelmäßig die Andeutung, daß es ein wenig lätz herausgekommen ist, oder daß «er's halt nicht besser versteht».

Wobei wieder einmal auf das Gott-helfwort hinzuweisen wäre, im Gut-meinen müsse Verstand sein, wenn etwas Rechtes dabei herauskommen solle.

Er formuliert es zwar etwas schärfer. Aber er durfte das. *Bethli*

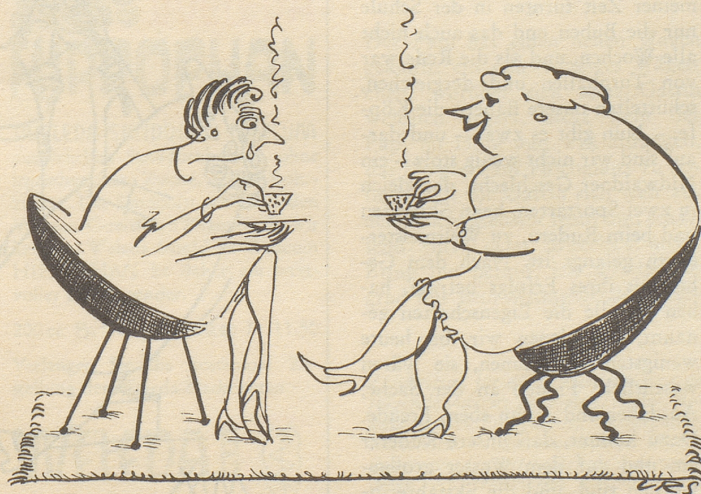
### Hebet er oder hebet er nöd?

Unser Alltag schenkt uns einfach zu wenig prickelnde Momente, die uns erfrischen wie ein Kohlensäurebad. So sind wir alle stets auf der Suche nach Ereignissen, deren Ende noch im Dunkel liegt.

Eben fährt der Kopf meines Mannes mit heroischem Ruck in den Halsausschnitt des Leibchens, wohlverstanden mit geschlossenen Knöpfen. Jagt's den Knopf ab oder nicht? Das ist die Frage Nummer eins.. Wie weit springt er? Das ist die Frage Nummer zwei.

Heut spickt er wahrhaftig 2,5 Meter – eine ganz respektable Leistung! «Wien en Düsejäger» meint bewundernd unser Benjamin.

Liebes Bethli, glaubst Du mir, daß ich Knöpfe annähen kann, manchmal sogar in einem Vakuum? Denn spätestens beim dritten Mal nimmt der Knopf ein Stück Stoff mit. Ich lerne das Knöpfe-Annähen von Woche zu Woche besser. Denn meine drei Buben üben sich – angespornt vom väterlichen Vorbild – auch schon wacker in diesem Sport. Nur das Töchterchen steht traurig abseits: Seine weiblichen Leibchen haben nur blöde Bänder, die höchstens Knoten geben. So werden wir Frauen auch in dieser Sparte vom Schicksal stiefmütterlich bedacht, nicht nur beim Frauenstimmrecht. Soll ich mein Patent definitiv anmelden, das den obersten Knöpfen



«Wirklich bequem, diese Sessel!»